

George Eliot

ZU GAST IN WEIMAR

deutsche Übersetzung
Nadine Erler




Bertuch

George Eliot

ZU GAST IN WEIMAR

deutsche Übersetzung
Nadine Erler


Bertuch



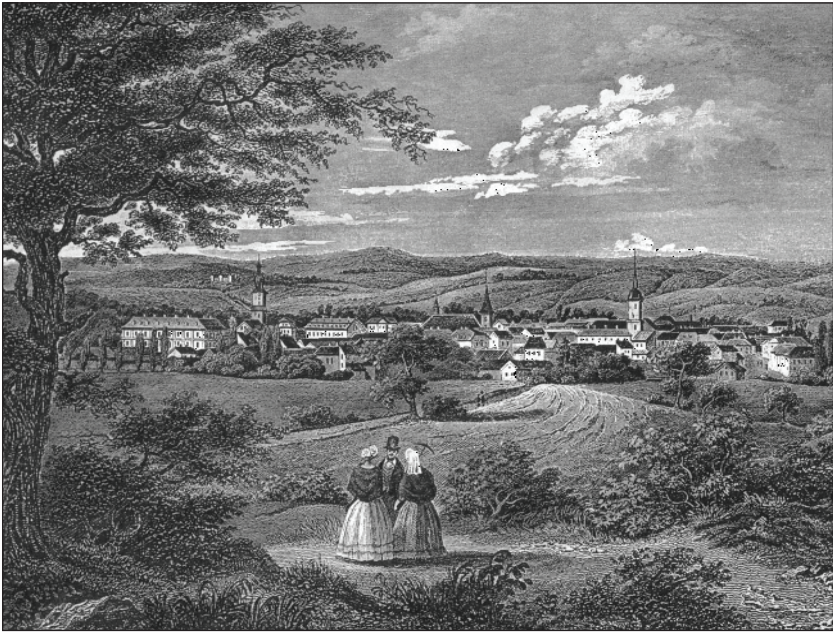
© Bertuch Verlag GmbH Weimar, 2019
www.bertuch-verlag.de

Titelbild: Herderplatz von Südosten, L. Oeder, um 1840.

ISBN 978-3-86397-108-3

Vorwort der Übersetzerin

Im Sommer 1854 brach der britische Schriftsteller George Henry Lewes (1817–1878) nach Deutschland auf. Zweck der Reise nach Weimar und Berlin war es, Material für eine Goethe-Biographie zu sammeln, die ein Jahr später erschien. Der verheiratete Lewes reiste nicht allein – er wurde begleitet von seiner Lebensgefährtin Mary Ann Evans (1819–1880), mit der er in einer für damalige Begriffe skandalösen „wilden Ehe“ zusammenlebte und die sich am Beginn ihrer schriftstellerischen Laufbahn befand. Unter dem Pseudonym George Eliot wurde sie zu einer der bedeutendsten Autorinnen des viktorianischen Zeitalters; die Romane „Middlemarch“ und „Die Mühle am Floss“ zählen zu den Klassikern der englischen Literatur. Aber auch ihr Bericht über Weimar dürfte für deutsche Leser interessant sein. Eliots Misshmut nach einer anstrengenden Anreise verflog bald nach ihrer Ankunft; gemeinsam mit Lewes wandelte sie auf Schillers und Goethes Spuren und zeigte sich fasziniert von neuen Bekanntschaften, v. a. mit Franz Liszt, und begeistert von der Schönheit der thüringischen Landschaft. Sie verließ Weimar mit Bedauern und fand den Aufenthalt von drei Monaten viel zu kurz; weiter ging es nach Berlin. Vier Jahre später zog es Eliot wieder nach Deutschland; diesmal führte ihre Reise nach Dresden und München.



Stadtansicht von Weimar um 1850

Zwischen drei und vier Uhr erwachte ich an einem schönen Morgen im August nach einer zehnstündigen Reise aus Frankfurt am Weimarer Bahnhof. Keine Benommenheit kann die Sinne mehr betäuben als die, die von unruhigem Schlaf auf einer Bahnfahrt bei Nacht herrührt. Zum Ärger seiner wachen Begleiter ist man völlig gleichgültig gegen die Existenz seines Regenschirms und der Tatsache, dass die Reisetasche unter dem Sitz verstaut ist oder dass man sich Bücher ausgeliehen und sie hinter das Kissen gestopft hat.

„Was macht es schon, solange man schlafen kann?“, ist das philosophische Motto und erst, wenn man auf dem Bahnsteig in der frühen Morgenluft zu frösteln beginnt, denkt man wieder an seine Habseligkeiten und die Verantwortung dafür – das heißt, an die Notwendigkeit, sie gut festzuhalten. In dieser Verfassung erreichte ich den Bahnhof von Weimar. Die Fahrt in die Innenstadt weckte mich gründlich auf, vor allem, weil die Blicke, die ich durch das Kutschenfenster erhaschte, etwas ganz anderes zeigten als das, was ich erwartet hatte. Die Reihen der Häuser sahen plump und ungleichmäßig aus und wurden oft unterbrochen von Bäumen, die aus den Gärten dahinter hervor schauten. Endlich hielten wir vor dem *Erbprinz*, einem alten Gasthof im Herzen der Stadt, und wurden durch einen düster aussehenden Korridor geführt, wie man sie nur in deutschen Gasthöfen findet, und dann in Zimmer mit Blick auf einen Garten, der auch hinter einem Bauernhaus in einem englischen Dorf hätte liegen können.

Ein morgendlicher Spaziergang auf der Suche nach einer Unterkunft bestätigte den Eindruck, dass Weimar mehr Ähnlichkeit mit einer Marktstadt hat als mit einem Burghof. Und das soll das Athen des Nordens sein? Eigentlich ist es mehr wie Spar-

ta. Die Mischung aus ländlichem und städtischem Leben, die Kennzeichen einer Zentralregierung inmitten höchst primitiv wirkender Objekte hat eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Zustand des alten Lakedaimon. Die meisten Läden sehen so aus wie die, die man in den abgelegenen Straßen einer englischen Provinzstadt sieht und oft steht mit Kreide am Türrahmen geschrieben, welche Waren zum Verkauf angeboten werden. Dann und wann hört man das laute Poltern einer Kutsche, aber es ist nicht laut, weil es so viele Fahrzeuge wären, sondern weil die Federungen schlecht sind. Die Einwohner schienen uns mehr als die gewohnte Schwerfälligkeit der Deutschen zu haben, sogar ihr starrer Blick war langsam, wie der pflanzenfressender Vierbeiner. Wir machten uns mit dem Ziel auf den Weg, die Stadt zu erkunden, und bei jeder zweiten Biegung gelangten wir in eine Straße, die uns aus der Stadt führte oder in eine, die uns wieder zu dem Markt zurück führte, auf dem wir aufgebrochen waren.

Mein erster Gedanke war: Wie konnte Goethe in diesem langweiligen, leblosen Dorf wohnen? Die Vorwürfe, die ihm wegen seiner Weltlichkeit und seinem Bedürfnis nach höfischer Pracht entgegen geschleudert wurden, wirken lächerlich und es war unbegreiflich, dass der majestätische Jupiter in einem Gehrock, der uns allen durch Rauchs Statuette so vertraut war, hätte gewohnheitsmäßig unter diesen krummen Sterblichen durch diese hässlichen Straßen gehen können. Kein einziges malerisches Gebäude war zu sehen, nichts erinnerte an alte Zeiten – nur die trockenste Prosa.

Das war der Eindruck nach einem ersten Morgenspaziergang durch Weimar, ein Eindruck, der sehr unvollkommen wiedergibt, wie Weimar ist, aber es lohnt sich, ihn festzuhalten, denn er taugt als Rückblick. Unsere Vorstellungen änderten sich sehr, als wir am Abend die Belvedere-Chaussee betraten, eine prächtige Kastanienallee, zwei Meilen lang, die von der Stadt bis zur Sommerresidenz Belvedere führt, als wir das Schloss sahen und die irrgartenähnlichen Schönheiten des Parks entdeckten; wahrhaf-

Hier ist ein Beispiel. Der Mann unserer Gastwirtin wurde „der süße Rabenhorst“¹¹ genannt, um ihn von einem Bruder zu unterscheiden, der alles andere als süß war. Dieser Rabenhorst, der nicht süß war, aber mit Süßwaren handelte, war ein solcher Taugenichts, dass man ihn so sorgfältig mied, als sei er der Leibhaftige – aber ein so schlauer Taugenichts, dass er es schaffte, nie mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Allerdings hatte er so viele Süßigkeiten und Leckerbissen in seinem Laden, dass die Leute, die Gäste gut bewirten wollten, sich schließlich gezwungen sahen, festzustellen: „Ich muss doch zu Rabenhorst gehen“, und so hatte er reichlich Kundschaft, obwohl alle ihn verabscheuten.

Bei mehreren *tables d'hôte* in Weimar bekommt man für zehn oder zwölf Groschen (ein Shilling oder fünfzehn Pence) ein sehr anständiges Mittagessen. Die Deutschen übertreffen uns wirklich mit ihrer Mehlspeise und mit der Art und Weise, wie sie Gemüse kochen, sie sind mutiger und phantasievoller bei der Zusammenstellung von Soßen, Obst, Gemüse und Fleisch und sie halten sich wenigstens an einen Grundsatz der Ernährungswissenschaftler – Vielfalt. Das einzige, über das wir die Nase rümpfen können, ist die Qualität und die Zubereitung von Fleisch. Das Fleisch auf einem *table d'hôte* in Thüringen und sogar Berlin – außer in den erstklassigen Hotels – verhält sich zu unserem wahrscheinlich so wie Pferdefleisch zu deutschem Rind und Hammel, und ein Engländer mit verbundenen Augen könnte oft nicht erraten, was für Fleisch er gerade isst. Der einzige Geschmack, den wir jemals in einem Hasen ausmachen konnten – was ein sehr häufiges Gericht ist –, war der von mehr oder weniger unappetitlichem Fett, aus dem die Soße hauptsächlich bestand, und gebratenem Fleisch scheint als Extravaganz zu gelten. Ein trauriger Anblick ist eine Herde Weimarer Schafe, gefolgt oder geführt von ihrem Hirten. Sie sind genau so schmutzig wie Londoner Schafe und viel magerer, ja, ein Engländer, der mit uns aß, sagte, der Anblick der Schafe habe ihn davon abgehalten, Hammel zu essen. Und dennoch ist die Vielfalt

Anmerkungen

- ¹ Heinrich von Ofterdingen: „Die Ströme sind die Augen einer Landschaft“.
- ² Christian Daniel RAUCH (1777–1857): Bildhauer, Vertreter des deutschen Klassizismus.
- ³ Vermutlich ist BETTINA von Arnim gemeint.
- ⁴ Jean Antoine HOUDON (1741–1828): französischer Bildhauer des Klassizismus.
- ⁵ Alexander TRIPPEL (1744–1793): Bildhauer, bekannt durch zwei Marmorbüsten von Goethe.
- ⁶ Johann Heinrich VON DANNECKER (1758–1841), deutscher Bildhauer des Klassizismus.
- ⁷ Im Jahr 2008 konnte mithilfe einer DNA-Analyse nachgewiesen werden, dass es sich nicht um den echten Schädel Schilles handelt.
- ⁸ Adolf STAHR (1805–1876), deutscher Schriftsteller und Historiker, Weimar und Jena. Ein Tagebuch erschien 1852.
- ⁹ Ludwig Michael VON SCHWANTHALER (1802–1848), deutscher Bildhauer.
- ¹⁰ Joseph Karl STIELER (1781–1858), deutscher Maler.
- ¹¹ In einer anderen Ausgabe wird RABENHORST „Münderloh“ genannt.
- ¹² Johann Georg Christian KESTNER (1741–1800), Jurist und Archivar, berühmt vor allem als Ehemann von „Werthers Lotte“ Charlotte Buff.
- ¹³ Fürst Herrmann VON PÜCKLER-MUSKAU (1785–1871), Generalleutnant, Landschaftsarchitekt, Schriftsteller und Weltreisender.
- ¹⁴ Friedrich Heinrich (auch: „Fritz“) JACOBI (1743–1819), deutscher Philosoph, Jurist, Kaufmann und Schriftsteller, sein Roman Woldemar: ein Seltenheit aus der Naturgeschichte erschien 1779.
- ¹⁵ Johann Wolfgang von Goethe: Ein Gleiches.
- ¹⁶ George Henry LEWES (1817–1878), britischer Philosoph, Literaturkritiker und Schriftsteller sowie George Eliots verheirateter Lebensgefährte.

NADINE ERLER übersetzte zudem Camilla
Colletts Essay „Die Straßen von Berlin“.
Sie finden diesen auf unserer Homepage:
www.Berlin-Lese.de / Literarisches.

